

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler

53. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbefehlgebühren. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 3. April 1915

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 38

Die nächste Nummer (39) erscheint Donnerstag, den 8. April. Schluss für Annahme von Bekannmachungen usw. Dienstag, den 6. April, früh.

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Kriegsopfern! — Der Verjüngungsprozess in der Organisation und im Gewerbe. — Aussehen oder Überstunden? — Widerwärtigkeiten mit einem Einwohnereifer. — Das wirtschaftliche Problem der geistigen Arbeit.

Korrespondenzen: Barmen. — Erfurt. — Landau (Pfalz). — Mainz. — München (A.). — Plauen i. V. — Würzburg.

Rundschau: Von Buchdruckern im Kriege. — Statistik der Kriegs-literatur. — Die Kriegsverlieferung der „Volksfürsorge“. — Zur Herabsetzung der Mietpreise durch die Kriegsgemeinschaft. — Der Verband der Götter und Porzellanhersteller im Jahre 1914. — Der Festschwerdverband im Kriegsjahre 1914.

Beitrag der Hauptverwaltung vom Monat Februar 1915.

den Händen unserer Heerführer zeigen, im Gegensatz zu den meist stumpfsinnigen Heercharen eines Nikolai Nikolajewitsch, des Flüchtlings von Augustowo. Es sind Erzeugnisse deutscher gewerkschaftlicher Pionierarbeit, welche mit offenen Augen kraftvoll alles Neue aufnehmen, um im Wirbel des Werdens eine neue, freiere Zukunft mit vorbereiten zu helfen.

Ein Landsturmann
aus Wittenberg.

Der Verjüngungsprozess in der Organisation und im Gewerbe

Es ist wieder einmal Ostern. Ein Ostern, wie es noch nicht erlebt wurde, und wie es, wenn hoffnungsstarke Zuversicht das Weltgeschick zu lenken vermöchte, der Menschheit ein zweites Mal gnädig erspart bleiben wird. Vor allem uns Deutschen, die wir doch eine friedliche Menschengemeinschaft sind. Unsere Stärke liegt nicht im blutigen Waffenhandwerk, wenn auch ungeheure Kraft uns beschwingt, gegen eine Welt von Feinden standzuhalten. Im Frieden gebelhen allein die wahren Werke des Deutschen, schafft er materiell wie ideell Werke, die ihm als Aufstieg zu einer Zukunft dienen sollen, von der er nicht etwa träumt oder sich die schönsten Prophezeiungen vormachen läßt, sondern an der er mit jähem Triebwille arbeitet, an die er glaubt, ohne der Selbsttäuschung zu verfallen. Das Wort „Menschen mit Zukunftsglauben haben auch einen Lebensinhalt“, es findet seine beweiskräftigste Anwendung auf das Volk der Deutschen.

Welche Titanenkraft ein gut geleiteter Zusammenschluß zu entfalten vermag, können wir mit ehrlichem Staunen seit acht Monaten verfolgen. Was würde diese riesenhafte Einheit erst vollbringen können, wenn sie friedlichen Zwecken dienlich zu machen wäre! Aber wir haben in dieser Kriegszeit ein Abbild bekommen, was organisierte Sanktkräfte zu leisten vermag. Die Gewerkschaften waren es, die wahrlich nicht zuletzt das Wirtschaftslieben Deutschlands wieder in Bewegung setzten, dessen Niederbruch die mif'eumentarer Wucht gekommene Kriegskrisis nahezu völlig herbeigeführt hatte. Die Gewerkschaften waren es, die mit mehr als 25 Millionen Mark über die schwere Zeit des Krieges hinweghelfen, die auch den Frauen und Kindern ihrer zur Verteidigung des heimatischen Herdes gerufenen Mitgließer nach Kräften beistanden. Und die Gewerkschaften sind es vor allen Dingen, die in Stärke von nun bald einer Mission zu den deutschen Heeren die Kerngruppen stellen, deren organisatorische Schulung und Disziplin den andern ein so beachtendes Beispiel geben. Wie die Gewerkschaftszentrale in Gemeinschaft mit den Organisationsleistungen auf dem Gebiete der Kriegssozialpolitik im weitesten Maß anregend gewirkt und was sie politisch geleistet haben, ist jetzt schon zu einem Ruhmesblatte für die deutsche Arbeiterkraft geworden. Der Gewerkschaftsgedanke wird und muß deshalb nach dem Kriege die Hunderttausende oder gar Millionen noch erlassen, die bislang von der eisernen Notwendigkeit, am eignen Schicksal zu schmeiden, indem die schwache Kraft des einzelnen mit der vom andern sich vereint und so zusammenwirkend Tatwillen und Stärke offenbart, noch nicht zu überzeugen waren. In den lodern den Flammen dieses Weltbrandes ist erst sichtbar geworden, was die Gewerkschaften sind, und vielen der Anfrigen wird nun wohl zu richtigem Bewußtsein gekommen sein, daß die Gewerkschaften erst am Anfang ihrer wirklichen Mission sich befinden. Vieles unserer Tage wird vergehen, die Gewerkschaften aber werden bestehen, wie sie nach den schweren Schlägen des Weltkrieges auch aufstehen werden zu größerer Kraft und schönerer Blüte.

Muß da nicht dem organisatorischen Nachwuchs, der nunmehr unsere Reihen wieder etwas auffüllen soll, das Herz höher schlagen, in einer solchen Zeit des Werdens den Eintritt zu vollziehen gerade in eine Organisation, die

in der Gewerkschaftsbewegung noch nie zuletzt genannt worden ist: in den Verband der Deutschen Buchdrucker? Niemals haben wir freudiger willkommen geheißen, was durch den alljährlichen Verjüngungsprozess zu Ostern unserer Organisation zugeführt wird, als in diesem Jahre. Niemals auch werden sich die Neuausgetretenen in unsern Berufe so allgemein dem Verbände zuwenden als zum diesjährigen Ostern. Denn unsere Organisation hat den Kriegsstürmen, die in den ersten Monaten sehr heftig über sie hinweggeegelt sind, ganz wunderbar widerstanden, hat welter — darüber wird bei objektiv Denkenden kein Zweifel bestehen — auch den schweren Nöten des Buchdruckergewerbes mit den Möglichkeiten geholfen, wie sie nur eine von unten auf und von langem her so gefestigte Gewerkschaft zu bieten und in Anwendung zu bringen vermag. Die Achtung, die der Verband sich jetzt in gesteigertem Maß errungen, muß ein Ansporn sein für unsere Rekruten, ihre jungfräuliche Buchdruckerlehre daran zu setzen, in allem nur das zu tun, was der Organisation dienlich ist und was ihre Berufspflicht erfordert. So mancher Ausgelernte weiß seinen Vater draußen auf den Schlachtfeldern, in den Schützengräben, auf dem wogenden Meere. Was da von den Männern unter Einleitung ihres Lebens verlangt wird, das muß die Jünglinge freien, ihrerseits daheim ihre volle Pflicht zu tun. Jugendlicher Leichtsin und frühreife Passionen müssen in dieser ernsten Zeit mehr als sonst zurückgebrängt eventuell energisch beherrscht werden. Ihr, die ihr jetzt eure Väter zu müssen habt — etwelche leider vielleicht schon dauernd — werdet euren Mittern und euren Geschwistern eine Stütze! Die

euch bis hierher betreut haben, wahrlich ihnen echte Kindesfreue. Werdet tüchtige Buchdrucker und gute Verbandsmitgließer! Habt unsere alten guten Traditionen, denen ihr auf Schrift und Trieb begegnet, in bestem Sinne bei euch fortwirken. Die Ortsvorstände bitten wir, den jungen Kollegen das Verständnis für das Wesen des Verbandes, für das Erreichte und Errungene durch entsprechende Unterweisungen beizubringen und ihnen nicht zuletzt zu zeigen, daß alles nur das die Buchdrucker von jeher auszeichnende große Opferwilligkeit und verständnisvolle organisatorische Zusammenarbeit erzielt werden konnte. Wo noch nicht geschehen, da überreichte man den Neuausgetretenen die zur buchgewerblichen Weltausstellung erdichtene kurze Geschichte unserer Organisation (die gegen Erstarrung des Fortos von uns bezogen werden kann), aus der sie sich anschaulich über das Werden und Wirken des Verbandes unterrichten können. Auch wolle man nicht unterlassen, die Ausgelernten zur Ablegung der Gehilfenprüfung vor den Ausschüssen der Handwerks- resp. Gewerbebehörden anzuhalten. Die Veräumnis hier kann sich später unangenehm fühlbar machen.

Unser Gewerbe erfährt jetzt durch die Neueinstellung von Lehrlingen ebenfalls eine Verjüngung. Auch diesen muß sich unser volles berufliches Interesse zuwenden und unter den gegenwärtigen besonderen Umständen das menschliche nicht minder. Da wird mancher bereits den Vater verloren haben; die Mutter glaubt nun, in der Zuführung zum Buchdruckerberufe das Beste für ihr Kind getan zu haben. Wir kennen die Heftigkeit unsres Berufs nur zu gut, müssen und wollen jedoch alles tun, solchen Hoffnungen nach Möglichkeit Erfüllung zu verschaffen. Was an den Gehilfen liegt, wird gesehen, auch einen tüchtigen beruflichen Nachwuchs heranzubilden. Die Prinzipale und deren Beauftragte haben es aber vor allem in ihrer Hand, ein brauchbares Gehilfenmaterial aufzuziehen, das seinen Lehrtätigkeiten und später dem ganzen Gewerbe zur Ehre gereicht. Wer die Verantwortung trägt, muß sich auch in vollstem Maße den aus dem Lehrvertrage sich ergebenden Pflichten unterziehen. Das kann die Allgemeinheit der Prinzipale wie der Gehilfen von jedem verlangen, der Lehrlinge einstellt.

Es ist mit Wahrscheinlichkeit damit zu rechnen, daß diese anormale Zeit manchen Prinzipal veranlassen wird, den gewerblichen Verjüngungsprozess zu ausgiebig zu betreiben. Dem würde entgegenzutreten sein, weil auch während des Krieges unser Gewerbegesetz maßgebend ist.

Kriegsopfern!

Kalendermäßig hat der Frühling seinen Einzug gehalten, dennoch hat der diesmal so hartnäckige Winter sich zu einigen kräftigen Rückfällen aufgelockert. Frühlingssehnen aber trotzdem! Das Erwachen in Flur und Hain nach langem Winterschlaf bringt auch die Menschheit auf andre Gedanken.

Wie so ganz anders ist es doch gekommen, als sich so viele die nahe Zukunft ausmalten! Damals, als unter dem Donner der Geschütze und unter dem Schnatter der Maschinengewehre der Winter sein erstes weißes Tuch über Wald und Flur breitete, da gab es noch ein Hoffen, ein Sehnen nach einem herrlichen, schönen Frühling. Wie so ganz anders ist doch alles gekommen: unerfüllte Träume, bis jetzt vergebliches Hoffen!

Tausende und Abertausende unserer Berufsgenossen haben seitdem bei der kümmerlichen Niederbringung Belgiens, auf Frankreichs Fluren, in der Ebene von Maruren und zuletzt noch in den erbitterten Gebirgskämpfen der Karpaten ihr Leben ausgehaucht. Und noch immer soll dieses Sehnen, dieses heiße Verlangen nach einem großen Völkerrühmlich nicht gestillt werden.

Es ist gewiß kein ängstliches Bangen, kein Hang zur Sentimentalität, welche zu diesem Gedankengange zwingen. Mit nichts. Wer könnte es wohl besser verstehen, den Ernst der Zeit gebührend zu würdigen, als wir Buchdrucker! Ernst ist die Zeit, ernst ist unsre Arbeit. Draußen sowohl in Wind und Wetter unter dem Hagel der Geschütze wie daheim in der verzehrenden Ungebild des Familienkreises. Hier wie dort sind es Opfer, große, heroische Opfer.

Draußen fließt Blut, unheimlich viel Herzblut, die Rachegeanken im Westen möglichst für immer zu ersticken; im Osten dagegen gibt es halb wilde Horden des Moskowitertums zu vernichten. Daheim ist es das Abfinden mit unabwendbaren Schicksalsmächten, das Überwinden von schmerzlichen Verlusten. Der unbeugsame Wille zum Durchhalten ist allen gemein. Beides aber verlangt starke Nerven und einen eisernen Mut, seelische, tiefgreifende Erregungen niedersuringen.

Alles dies ist wohl nicht zuletzt auch eine Frucht straffer, gewerkschaftlicher Erziehung, mittels welcher die energische, zähe Verfolgung eines angefahrenen Zieles uns eingepflegt wurde. Ein Zeichen der Zeit! Alles dies sind Früchte, welche sich im Tolen der Zeit als scharfsichtigende, zielbewusste Werkzeuge in

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Krieg oder innerhalb dreier Monate nach Friedensschluss infolge einer während der Kriegsdienstleistung erfolgten Verletzung, Verunglückung oder Erkrankung eintritt. Die Kriegsversicherung gewährt jedoch nicht nur die Beteiligung bei Aufstellung der eingezahlten Gelder für die Hinterbliebenen derjenigen Kriegsteilnehmer, die im Kriege fallen, sondern auch für diejenigen, deren Verletzte infolge Verunglückung oder Erkrankung während der Kriegsdienstleistung sterben. Und diesen Eventualitäten sind die Kriegsteilnehmer jeder Art in hohem Grade ausgesetzt. Die Versicherung ist daher nicht nur zu empfehlen für die zu der Linie Einberufenen, sondern für alle, die in irgendeiner Weise zur Kriegsdienstleistung herangezogen werden oder sich freiwillig melden. Da darüber noch mancherlei Zweifel bestehen, sind alle Funktionäre und gewerkschaftlichen Freunde der „Volksfürsorge“ gebeten, auf diese Tatsache aufmerksam zu machen und möglichst allen Interessenten die Beteiligung an der Kriegsversicherung der „Volksfürsorge“ zu empfehlen. Zum besseren Verständnis der Vorteile dieser Versicherung wollen wir noch anfügen, daß ein Anteil auf einen Versicherer für 5 Mk. zu erwerben ist, und zwar unter Anmelddung der Personaten und Einzahlung des Betrags durch den Versicherer selbst, seine Angehörigen, durch Unternehmer, durch Organisationen, Personatenvertrauensleute oder durch Freunde. Die Höhe der Versicherungssumme richtet sich nach der Zahl der Versicherer bzw. Versicherungsanteile und der von diesen insoweit des Kriegsdienstes ums Leben Gehommenen. Nehmen wir z. B. den Prozentsatz der Gefallenen nach Ende des Krieges auf 5 an, was nach aller bisheriger Erfahrung sehr hoch gegriffen ist, so würde die bis 15. März d. J. bei der „Volksfürsorge“ eingezahlte Versicherungssumme von 181310 Mk. in etwa 1800 Teile zerfallen. Es würden somit rund 100 Mk. auf jeden Anteil, der ursprünglich nur 5 Mk. Kosten verursachte, zur Auszahlung gelangen. Bei einem geringeren Prozentsatz an Gefallenen aus dem Kreise der Versicherer erhöht sich die Anteilssumme in entsprechender Weise. Und sind z. B. auf einen Versicherer fünf Anteile erworben, so erhalten dessen Hinterbliebenen oder jene Personen, die von dem Käufer des Anteilsscheines als Empfangsberechtigte bei der Anteilserwerbung bestimmt werden, den entsprechenden mehrfachen Betrag von 100 Mk. Alle Gewerkschaftsfunktionäre sind in der Lage, die ersten Auskünfte zu geben, und wo dies nicht der Fall sein könnte, wird eine entsprechende direkte schriftliche Anfrage bei der Hauptgeschäftsstelle der „Volksfürsorge“ in Hamburg, Weite Strohhause 32 I, in kurzer Zeit die nötige Aufklärung umbringen.

Zur Herabsetzung der Mehlpreise durch die Kriegsgetreidegesellschaft. Wie schon in voriger Nummer unter „Wochenan“ berichtet, hat die deutsche Kriegsgetreidegesellschaft (Berlin) eine allgemeine Herabsetzung der Mehlpreise ab 1. April d. J. beschlossen. Die Preise passen sich im allgemeinen der Abflutung der Getreidepreise in den Höchstpreisbezirken nach dem Höchstpreisgeleste vom 4. August 1914 und der Bekanntmachung des Bundesrats über die Höchstpreise vom 28. Oktober 1914 an. Doch sind im ganzen nur zehn Preisbereiche gebildet. Der niedrigste Preis für Roggenmehl Heft I bis auf 35 Mk. einschließlich Sack und Fracht, der höchste Preis im zehnten Preisbezirk auf 38 Mk. Die Preise für Weizenmehl bewegen sich zwischen 40,75 Mk. und 43,75 Mk., und der mittlere Preis für Roggenmehl wird vom 1. April an 32,50 Mk. sein. Agrarische Blätter behaupten nun, diese Preise bedeuten eine erhebliche Herabsetzung gegenüber den letzten Mehlpreisen im freien Handel. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß die häufigsten Großbezugspreise für Mehl nach den Berechnungen des Preußischen Statistischen Landesamtes im Durchschnitt der 50 bedeutendsten preußischen Märkte betragen für: Weizenmehl im Februar 1909: 30,4, im Februar 1910: 31,3, 1911: 28,3, 1912: 31,0, 1913: 30,8, 1914: 29,4, Januar 1915: 44,9 und im Februar 1915: 46,5 Mk. Roggenmehl im Februar 1909: 25,0, im Februar 1910: 23,4, 1911: 21,6, 1912: 26,0, 1913: 25,5, 1914: 24,2, im Januar 1915: 37,5 und im Februar 1915: 41,0. Während also beim Roggenmehl nach den neuen Preisen der Kriegsgetreidegesellschaft im Vergleiche zu den Durchschnittspreisen im freien Mehlhandel eine wesentliche Verbilligung nach den Preisen vom Februar d. J. zu konstatieren ist, trifft das für die neuen Weizenmehlpreise nicht zu. Hier beträgt die Herabsetzung nur 3 Mk. für den Doppelentner und im Vergleiche zum Preise für das gleiche Quantum im Februar 1914 bleibt immer noch eine Preissteigerung von 14 Mk. oder 45 Proz. Es kommen also die Getreidelieferanten immer noch zu ganz erheblichen Profitten. Und es ist daher nur zu begriffen, daß der Reichsverband deutscher Städte schon eine Beschwerde gegen die von der Kriegsgetreidegesellschaft jetzt festgesetzten Mehlpreise eingereicht hat. Noch erweiterlich ist aber, daß das Reichsamt des Innern auf diese Beschwerde inzwischen den Bescheld erteilt, daß die Kriegsgetreidegesellschaft bereits eine anderweitige Regelung des Preises für Mehl, das die Kriegsgetreidegesellschaft aus ihren Beständen an Konsumalverbände abgibt, in Erwägung gezogen habe. Und sehr mit Recht knüpft z. B. die „Leipziger Volkszeitung“ an eine Erörterung der Mehlpreisfrage die Bemerkung, daß

das Reich bei der Verfolgung des Volkes mit Mehl nicht nur von jedem Profit absehen sollte, sondern ganz gut noch etwas aus Reichsmitteln zuzahlen könnte: „Wenn diese Zubuten wären nur daselbe wie die Millarden für Kriegsmaterial im Felde.“ Zu wünschen bleibt aber vor allen Dingen, daß die Kriegsgetreidegesellschaft nun auch dafür sorgt, daß die von ihr auf den Kopf der Bevölkerung ausgerechneten Mehlmengen dem Markt auch wirklich zugeführt werden. Denn was nützt den Hausfrauen die schönste Mehlmärke, wenn sie trotzdem von Pontius zu Pilatus laufen müssen und überall in jedem Mehlkasten die bössliche Aufschrift bekommen: „Seite ist kein Mehl mehr da; es ist ausverkauft.“ Nach den amtlichen Feststellungen ist die nach den Brot- und Mehlmärkten auf den Kopf der Bevölkerung nötige Getreidemenge vorhanden. Außerdem kann nach der allgemeinen Marktaussage kein Mensch in Deutschland mehr Mehl und Brot kaufen, als seine Markenausgabe gestattet. Die bekannnten „Samfner“, die zu Anfang des Krieges alle Winkel und Kisten mit Proviant vollstopften und auch jetzt noch kaum ruhig schlafen können, haben also jetzt, wenn die Sache im Mehlhandel richtig zugeht, ausgespielt. Sollen wir daher, daß die Kriegsgetreidegesellschaft in dieser Hinsicht das Vertrauen rechtfertigt, das ihr aus Konsumentenkreisen entgegengebracht wird.

Der Verband der Sackler und Portefeuliler im Jahre 1914. Dieser Organisation wurde im Anfange des vorigen Jahres stark durch Arbeitslosigkeit in Mitteldeutschland gezogen, so daß die Verbandsleistung die statistische Unterfertigung für die Ausgefuehrten verlängerte. Selbst in der Militärfabrikbranche sah es im zweiten Vierteljahre sehr still aus. Die Mitgliedsdifferenz ging infolgedessen etwas zurück. Der Jahresanfang zählte 14855 Mitglieder, wovon 1029 weibliche. Am 1. Juli waren 14528 Mitglieder vorhanden. Mit Kriegsausbruch fiel diese Ziffer unter 10000. Die Arbeitslosigkeit nahm in den ersten Kriegswochen einen enormen Umfang an. Die Offenbacher, Nürnberg und Berliner Portefeulilerindustrie lag vollständig brach, so daß über ein Drittel der Mitglieder arbeitslos war, trotzdem der Krieg für die Militärfabrik und für alles, was Sackler war, eine ungeheure Beschäftigung brachte. Bis zum Oktober hatten sich auch die Portefeuliler in der Militärfabrik zurechtgefunden und damit fiel die Arbeitslosigkeit fast auf Null. Die Mitgliedsdifferenz stieg wieder und zählte der Verband am Jahreschluß wieder 13121 Mitglieder, trotzdem 3800 im Felde waren. Bis zum Kriegsausbruch waren 32 Lohnbewegungen zu verzeichnen, die in 14 Fällen mit 377 Personen zum Kampfe führten, zu einem großen Teil zu Abwehrkämpfen. Eine Reihe ausschweifender Bewegungen wurden infolge des Kriegsausbruches abgebrochen und demzufolge auch die erteilten Resultate eingeschränkt. Aus dem gleichen Grunde kamen auch die Tarifbewegungen nicht voll zur Entfaltung. Abgeschlossen wurden nur 9 Verträge für 30 Betriebe mit 387 Personen. Gegenüber dem Gesamtbestand an Verträgen ist wenig Unterschied eingetreten. Die Beitragseinnahmen gingen dem Vorjahre gegenüber um 56000 Mk. zurück. Die Gesamteinnahme betrug 327690 Mk., der eine Ausgabe wurde diese Summe durch die Arbeitslosenunterfertigung vorausgibt, die nicht weniger als 213684 Mk. betrug, gegenüber 111102 Mk. 1913. Insgesamt wurden an Unterfertigungen 268000 Mk. ausbezahlt, darunter 35760 Mk. für Streiks, Die Kopfgeldausgabe für Arbeitslose betrug 15,60, gegen 7,50 Mk. im Vorjahre. Finanziell hat das Kriegsjahr trotz der hohen Ausgaben für Unterfertigungen leicht zu abgeschritten. Die zur Zeit erhobenen Monatsbeiträge sollen die Lücke wieder ausfüllen, um auch dem heimkehrenden Krieger wieder unter die Arme greifen zu können. Zu erwähnen ist noch, daß in den vier ersten Kriegsmontaten 141000 Mk. in Mitgliederreisen gesammelt wurden, wovon die zurückgebliebenen Frauen und die Ausgefuehrten unterstützt wurden. Zu dieser Summe trugen die Berliner Mitglieder allein 87409 Mk. bei.

Der Fleischverband im Kriegsjahre 1914. Am Schluß des ersten Halbjahres von 1914 zählte der deutsche Fleischverband 6944 Mitglieder. Zum Kriegsdienste wurden 70,8 Proz. der Mitglieder einberufen. Unter den Eingezogenen befinden sich 1606 Verbeiratsleute, die 2740 Kinder haben. Lohnbewegungen wurden 118 geführt. Sie erstreckten sich auf 35 Orte und 158 Betriebe mit 3160 Beschäftigten. Zum Streik kam es nur in einem Betriebe mit 43 Beschäftigten. Der Streik endete erfolgreich für die Beschäftigten. Von 4 Ausperrungen mit 61 Beschäftigten endeten 1 erfolgreich, 2 teilweise erfolgreich, 1 erfolglos. In den Lohnbewegungen wurde für 1958 Beschäftigte eine Arbeitszeitverkürzung von 15 310 Stunden wöchentlich erreicht, also durchschnittlich 7,8 Stunden für jeden Beschäftigten. Für 2357 Beschäftigte wurde eine wöchentliche Lohnerhöhung von 6437 Mk. erreicht, somit durchschnittlich für den einzelnen Beschäftigten 2,73 Mk. wöchentlich. Erhöhter Zuschlag oder überhaupt erst besondere Bezahlung der Akerfunden wurde für 1379 Beschäftigte erreicht, desgleichen Bezahlung der Sonntagsarbeit für 1448. Für 2264 Beschäftigte wurden noch sonstige Verbesserungen im Arbeitsverhältnis errungen. Tarifverträge wurden 127 für

3011 Beschäftigte abgeschlossen. Aus vorhergehenden Jahren bestanden noch 338 Tarife für 1348 Beschäftigte, so daß am Jahreschluß insgesamt 465 Tarife für 4522 Beschäftigte bestanden. Von diesen Beschäftigten waren leider nur 3891 organisiert. Die Ausgaben für Lohnbewegungen betragen 4504 Mk. Die Finanzlage ist verhältnismäßig zufriedenstellend. Einschließlich des Kasassenbestandes von 33971 Mark vom Jahre 1913 betragen die gesamten Jahreseinnahmen 150426 Mk. An Unterfertigungen wurden 30727 Mk. vorausgibt, darunter 13267 Mk. an Erwerbssole, 13995 Mk. an Familien der Kriegsteilnehmer, 1703 Mark für Rechtschutz. Recht hohe Ausgaben erforderte die Agitation. Es sind 20045 Mk. dafür aufgewendet worden. Der Kasassenbestand betrug am Schluß des Geschäftsjahres 1914, einschließlich der Bestände in den Zahlstellen 49568 Mk. Während der Kriegsmontate befand großer Mangel an Fleischgeräten deshalb, weil 70,8 Proz. der Fleischgeräten zum Kriegsdienst eingezogen wurden und die Fleischkonzerntfabriken und Werkstätten große Aufträge an Lieferungen für die Seeresverwaltung erhielten. In den Kriegsmontaten bis Schluß des Geschäftsjahres wurden 2770 Neuaufnahmen vollzogen.

Verschiedene Eingänge.

„Der Maschinenmeister im Buchdruckgewerbe.“ Mitteilungen der Zentralkommission der Maschinenmeister Deutschlands. Fünfter Jahrgang. Nr. 1. Februar 1915. Inhalt: Anzweifeln. — Illustrationsdruck. — Die Autotypie. — Vom Benennen der Farben. — Verleger und Schriftsteller: G. Börsband, Berlin SO 36.
„Schweizer Graphische Mitteilungen.“ Halbmonatsschrift für das graphische Kunstgewerbe. Herausgegeben von August Müller in St. Gallen. Heft 6 und 7. 33. Jahrgang. März 1915. Abonnementpreis 4,50 Mk. pro Halbjahr.
„Die Versorgung der Kriegsteilnehmer, ihrer Familien und ihrer Hinterbliebenen.“ Verlagsbuchhandlung Vorwärts in Berlin. Preis 30 Pf.
„Für Alle Welt“, illustrierte Zeitschrift. Verlag: Deutsches Verlagshaus Song & Co., Berlin. XXI. Jahrgang, Heft 14 und 15. Preis 40 Pf.
„Bodenreform.“ Organ der Bodenreformer. Erscheint am 5. und 20. jeden Monats. Nr. 6. 26. Jahrgang.
„Der Naturarzt.“ Nr. 3. 43. Jahrgang. Die Schrift erscheint am 1. jeden Monats und kostet jährlich 3 Mk., Einzelheft 30 Pf. Geschäftsstelle: Berlin SW 11; Kalleische Straße 20.

Opfer des Krieges wurden:

Aus Altheimer: Alfred Raabberger (Dr.).
Aus Berlin: Paul Richter (G.); Hermann Becker (G.); Wilhelm Behjen (G.); Hermann Sellwig (H.); Albert Kanig (M.-G.).
Aus Bielefeld: Rudolf Switalski (Dr.).
Aus Dresden: Joseph Schinkel (Dr.); Ernst Mätze (G.).
Aus Glogau: Fritz Scholz (G.).
Aus Hannover: Franz Sorgenfrei (G.).
Aus Heilbronn: Hermann Haubmann (G.).
Aus Karlsruhe: Heinrich Kühner (G.).
Aus Kassel: Bernhard Nolte; Karl Ripp.
Aus Kitzingen: Adam Lenz (G.).
Aus Köln: Peter J. Meier (Dr.); Andreas Schmitz (G.); Heinrich Frank (G.).
Aus Krefeld: Franz Tissen (G.).
Aus Leipzig: Karl Peter (G.); Willi Lindner (Dr.); Otto Matthias (St.).
Aus Mannheim: Walter Diesbach (P.); Wilhelm Schier (G.).
Aus Pflaun: Otto Kohnmann (G.).
Aus Saalfeld: Max Christmann (Dr.).
Aus Stuttgart: Rudolf Hofmann (G.); August Kräh (G.); Karl Rosenwirth (G.); Joseph Kögel (P.); Hermann Pflieger (Dr.).
Aus Waiblingen: Gottlob Fritz (G.).
Aus Wolfenbüttel: Paul Kunze (G.).
Aus Ziffau: Erich Schäfer (G.).

(S. = Seher, M.-G. = Maschinenleger, Dr. = Drucker, Schw. = Schweizerdegen, G. = Gelehrter, St. = Stereotypist, F. = Faktor, P. = Prinzipal. Die aufgeführten Städte geben den letzten Konstitutionsort an.)

Briefkasten.

M. R. aus L.: Karte hat wiederum nur zwei Tage gebraucht. Also „holtern“ wir munter weiter, solange es eben noch notwendig ist. Grd. Gruß! — Nach Regensburg: Machen Sie sich doch die Mühe nicht mehr, ist ja mit Ende Februar eingeleitet und darauf schon häufig aufmerksam gemacht worden. — U. R. in U.-G.: 1. Nach einigen kleinen Änderungen war das Passieren freigegeben. 2. Noch alle bekannnten; höfentlich bleibt es so. — U. St. in Villa Seelust: Ihren Ostergruß erwidern wir ebenfalls, wie Ihr Wunsch von uns gefordert wird. — G. B. in N.: Ist ja großartig. Wird vielleicht in nächster Donnerstag-

